Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Artikel: Emil Hornung

Autor: Markus, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emil Hornung.

Nachbrud berboten.

Mit brei Reproduftionen.

Emil Hornung wurde zu Genf geboren, im Jahre 1883. Schon der Knabe zeigte lebhaftes Interesse für Zeichnung und Farbe. Mit dreizehn Jahren erhielt er durch ein Fräulein Annen Unterricht im Aguarellmalen, in der Wiedergabe von Blumen und landschaftlichen Perspektiven. Der seitdem an den Tag gelegte Eifer für zeichnerische Betätigung ver= anlaste seine Eltern, ihn zu dem Genfer Architekten Juvet in die Lehre zu geben. Hornung benütte diese Lehrzeit, um fleißig Aquarelle zu malen und die Schäße seines Meisters an Reproduktionen be= rühmter Bilder ausgiebig zu studieren. mit dem Erfolg, daß er — nach drei Jah= ren — die Architektur an den Nagel hängte und sich Malstudien in die Arme warf. Zunächst an der Genfer Ecole des Beaux-Arts. Pignolat und Estoppen. E. Gilliard, Hugues Bovn und J. Vibert, 2. Gaud und de Baumont waren hier seine Lehrer. Dann verreiste er nach

Paris und arbeitete daselbst in der "Grande Chaumière", unter Graffet, Steinlen und Leroux. Seitdem verbringt Hornung einen Teil des Jah= res an der Seine. Wie für die Entwicklung so vieler Schweizer ist auch für die seine die Bekanntschaft mit den Werken der großen französischen Impressionisten ent= scheidend gewesen. Besnard, Aman=Jean, La Touche, Hen= ri Martin, Le Sidaner, das sind die Götter, zu denen der Jüngling schwor. Für die flassische Malerei hatte er nicht viel übrig, bis auf einen Tizian, Belasquez, Watteau und Fragonard. An diesen lettern lassen Grazie und Charme gewisser figürlicher Arbeiten Hornungs denken. Seine Leidenschaft ist das schöne Geschlecht, und man muß es ihm lassen, daß er seine Modelle mit sicherem Blick zu wählen, mit siche=

rem Gefühl für Linie, Form und Ton zu interpretieren versteht. Ein überaus fultivierter Geschmack leitet seine Hand und ein zeichnerisches Vermögen, das es ihm gestattet, seinen Figuren die uns gewöhnlichste, aparteste und anmutigste Haltung zu geben.

Für das starke Können dieses Künst= lers zeugt, daß er es sich niemals leicht macht. Die schwierigste Verfürzung und Stellung ist ihm stets die liebste. Und er bewältigt sie mit einer Leichtigkeit, daß nirgends der Eindruck der Mühe oder der Ronstruktion sich einstellt. Hornung ist nicht blok ein genauer Kenner weiblichen Wesens, seine Atte, Salbatte und beklei= deten Feminina qualifizieren ihn überdies als alänzenden Anatom. Doch nicht nur als solchen. Wie Hornung das Blühende, Lebendige des Fleischtons wiederzugeben versteht, darin erkennt man den über= legenen Maler der Farbe. Aus dieser her= aus entstanden, muffen Hornungs Bilder



Emil Bornung, Benf.

Melten (1915). In Privatbefit.

in erster Linie inbezug auf sie betrachtet und gewertet werden. Ein Farbiges ist es, was ihre Schöpfung veranlaßt hat. Eine gewisse Harmonie der Töne. Ein eigenartiger Zusammenklang.

Das rein Stoffliche ist Hornung ledig= lich Mittel zum Zwed. Die Dinge exi= Itieren für ihn kaum allein, vielmehr aus= schließlich im Rapport mit ihren Nachbar= dingen und dem Licht, das sie einhüllt (seine unendlich zarten Interieurs mögen das belegen). Das Licht, das sie einhüllt, umspielt und überflutet, das die Luft zephyrhaft weich und schmiegsam macht und die Materie von aller irdischen Kantig= keit und Härte befreit. Ein Sensorium für schreiende und brutale Objekte besitzt dieser Maler nicht. Seine Palette ist gedämpft. Sie gibt nur verhaltene Tone her. Grau und Braun und ein mystisches, rem= brandteskes Goldgelb. Rein schmetternder Laut stört diese Harmonie, die anmutet wie die innige, verschleierte, im Flüster= ton geführte Unterhaltung glückselig Lie= bender. Dazu das geheimnisvoll rieselnde Licht, das unaufhörliche Fließen der Töne, das diesen Bildern ein seltsam suggestives Leben verleiht.

"Mit der Farbe zeichnen" nennt der Rünftler diese Art der Malerei. So lange und so intensiv zeichnet er mit der Farbe, bis Form und Ton zur Einheit verschmelzen. Selten vollendet er ein Bild auf einen Schlag. So willkommen und unzentbehrlich ihm das Modell ist — seine Phantasie kann sich doch erst dann recht betätigen, wenn er allein zurückblieb und unbefangen, unabhängig und in voller Freiheit ändern und vereinsachen kann.

Aehnlich ergeht es ihm mit der Landschaft, die erst im Atelier, an Hand von Farbenstudien und auf Grund der Erinnerung und des Gefühls, ihre letzte Gestalt und Rundung erhält.

Hornung ist kein Schnellmaler. Seine Bilder benötigen Zeit zur Reife. Maa auch das eine und andere in wenigen Ta= gen oder gar Stunden entstanden sein. Erst recht seine großen Kompositionen mit ihren zahlreichen Figuren, ihren duftigen Ensembles und romantischen Hintergrün= den. Eine wundervolle Empfundenheit zeichnet diese Bilder aus, in denen der Rünstler ebensoviel liebenswürdige Phan= tasie und Grazie wie beachtenswerte kom= positorische Fähigkeiten entwickelt. Diese kommen auch seinen kleinern Schöpfungen zugute: den charmanten Frauen bei der Toilette mit ihren fließenden Kaaren und Gewändern und dem perlmutternen Licht= glanz auf Schultern, Nacken und De= colleté; der schmerzlich bewegten Gestalt der "Briefleserin" in ihrer bezaubernd natürlichen Haltung (eine der stärksten Lei= stungen des Dreißigjährigen); einer üp= pigen, nachdenklich in den Spiegel star= renden Schönen; einer übermütig hinten= über geneigten Blondine mit träume= rischen blauen Augen; der zentral hin= gegossenen goldgelben Figur einer Dame por einem von weißen Schwänen belebten Bassin mit imposanter Fontane, u. s. w. Aus all diesen Bildern weht gallischer Esprit und Charme. Daß ihr Schöpfer trogdem ein guter Schweizer ist, beweist der Umstand, daß er bei Kriegsausbruch ganze elf Monate an unserer Grenze treue Wacht gehalten hat.

Dr. Stefan Martus, Bürich.

Im Zwielicht

So seltsam fremd erscheint der Pfad, In Dämmergrau und Tag getaucht. Vom frischen Schnitte tropft die Mahd, Die still ihr Sommerglück verhaucht. Wir schreiten beide steil bergan, Vorbei an Hütten, feld und Wald – Kein Caut – nur leise dann und wann Von Zwein ein Herzschlag glockend hallt.

Maja Matthey, Sürich.